

dtv

Das Findelkind Heathcliff wächst bei Familie Earnshaw auf dem Gutshof Wuthering Heights in Yorkshire auf. Mit deren stürmischer und leidenschaftlicher Tochter Catherine verbindet ihn eine tiefe Freundschaft. Als Catherine sich jedoch entschließt, den reichen und angesehenen Nachbarn Edgar Linton zu heiraten, schwört Heathcliff, sich an beiden Familien zu rächen ...

Sturmhöhe – der einzige Roman von Emily Brontë – brach wie ein Gewitter in den Frieden der viktorianischen Epoche ein: Dämonische Triebhaftigkeit beherrscht das Leben auf dem sturmtumtosten Landsitz in Yorkshire, wo eine leidenschaftliche Liebe im Leben keine Erfüllung und im Tod keine Ruhe findet.

Emily Brontë wurde am 30. Juli 1818 in Thornton, Yorkshire, als zweite der Brontë-Schwestern geboren. Sie arbeitete als Lehrerin, bevor sie ab 1843 die Führung des elterlichen Haushalts in Haworth, Yorkshire, übernahm. Sie hinterließ neben ihrem Meisterwerk ›Sturmhöhe‹ einige bedeutende Gedichte, die alle unter dem Pseudonym Ellis Bell veröffentlicht wurden. Am 19. Dezember 1848 starb Emily Brontë an den Folgen einer Tuberkuloseerkrankung. Zwei Jahre nach ihrem Tod entlarvte ihre Schwester Charlotte sie im Vorwort zur zweiten Auflage von ›Sturmhöhe‹ als die eigentliche Autorin des Romans.

Michaela Meßner lebt und arbeitet als freie Übersetzerin in München. Für dtv übertrug sie bereits mehrere große Klassiker, darunter Alexandre Dumas und Victor Hugo.

Emily Brontë
Sturmhöhe

Roman

Aus dem Englischen übersetzt
von Michaela Meßner

dtv

Titel der Originalausgabe:
Wuthering Heights
1847

Von Charlotte Brontë ist bei dtv lieferbar:
Jane Eyre (12540 und 14354)
Shirley (13300)

Von Anne Brontë ist bei dtv lieferbar:
Agnes Grey (14101 und 14356)

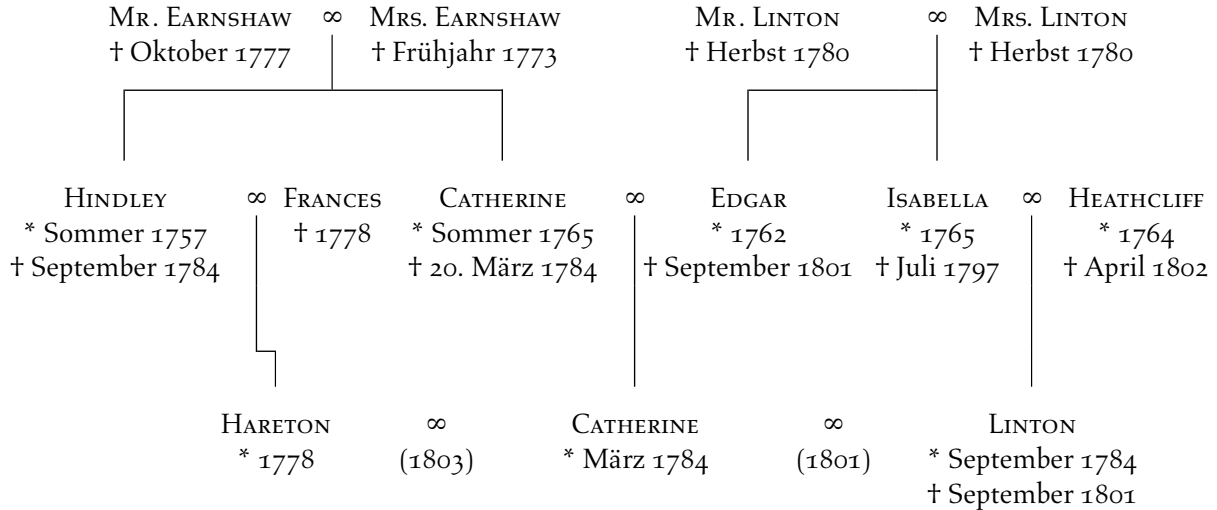
**Ausführliche Informationen über
unsere Autoren und Bücher**
www.dtv.de



Vollständige Ausgabe 2018
Veröffentlicht erstmals 1997 bei
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
© der deutschsprachigen Ausgabe:
dtv Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG, München
Umschlaggestaltung: dtv unter Verwendung eines Fotos
von Nejron/Dreamstime.com
Gesamtherstellung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-14656-2

GENEALOGISCHE TAFEL

Die Familien Earnshaw, Linton und Heathcliff



ERSTES BUCH

Kapitel I

1801 – Soeben bin ich von einem Besuch bei meinem Gutsherrn zurückgekehrt – diesem einsiedlerischen Nachbarn, der mir noch zu schaffen machen wird. Was für eine schöne Gegend! Ich denke, in ganz England hätte ich keinen zweiten Ort finden können, an dem sich so abgeschieden vom gesellschaftlichen Trubel leben ließe. Ein wahres Paradies für Menschenfeinde – und Mr. Heathcliff und ich sind genau die rechten zwei, um diese Einöde miteinander zu teilen. Ein prächtiger Bursche! Er ahnte wohl kaum, wie er mein Herz gewann, als ich sah, wie sich seine schwarzen Augen bei meinem Näherreiten argwöhnisch unter die Brauen zurückzogen und er seine Hände mit unwirscher Geste tiefer in die Westentaschen vergrub, als ich meinen Namen nannte.

»Mr. Heathcliff?« fragte ich.

Ein Nicken war die Antwort.

»Mr. Lockwood, Ihr neuer Pächter, Sir. Ich habe mir erlaubt, sogleich nach meiner Ankunft bei Ihnen vorzusprechen und hoffe sehr, die Hartnäckigkeit, mit der ich mich um die Pacht von Thrushcross Grange bemühte, hat Sie nicht belästigt. Gestern erfuhr ich, Sie hätten die Absicht ...«

»Thrushcross Grange gehört mir, Sir«, fuhr er mir pikiert ins Wort, »ich würde es nicht zulassen, daß man mich belästigt, wenn ich es verhindern könnte – Treten Sie ein!«

Das »Treten Sie ein« stieß er zwischen den Zähnen hervor, und es hieß soviel wie: »Scher dich zum Teufel!«

Nicht einmal das Gattertor, über das er sich lehnte, begleitete seine Worte mit einer einladenden Geste. Ich glaube, nur eines bewog mich, die Einladung anzunehmen: ich war begierig, einen Mann kennenzulernen, der noch zurückhaltender schien, als ich es war.

Als er sah, wie mein Pferd mit der Brust heftig gegen das Gatter drängte, streckte er die Hand aus, um die Kette zu lösen, ging mir dann mürrisch auf dem Dammweg voraus und rief, als wir den Hof betraten:

»Joseph, kümmer dich um Mr. Lockwoods Pferd – und hol Wein herauf.«

»Hier haben wir wohl die gesamte Dienerschaft vor uns«, schloß ich aus dieser zweifachen Aufforderung. »Kein Wunder, wenn zwischen den Wegplatten Gras wächst und nur das Vieh die Hecken stützt.«

Joseph war ein älterer, nein, ein alter Mann – sehr alt vielleicht, aber noch rüstig und stark.

»Der Herr steh uns bei!« brummte er mißmutig vor sich hin, als er mir mein Pferd abnahm und mir dann mit einer so sauren Miene ins Gesicht sah, daß ich wohlmeinend folgerte, er bedürfe wohl göttlichen Beistands, um sein Mittagsmahl zu verdauen, und sein frommer Stoßseufzer habe mit meinem unerwarteten Auftauchen nichts zu tun.

»Wuthering Heights« nennt man Mr. Heathcliffs Anwesen. »Wuthering« ist ein typischer Ausdruck aus der Mundart dieser Gegend und beschreibt klangvoll das Toben der Winde, dem der Ort bei stürmischem Wetter ausgesetzt ist. Tatsächlich scheint hier stets ein frischer und belebender Wind zu gehen – mit welcher Kraft der Nordwind über den Hügelkamm fegt, kann man sich vorstellen, wenn man die spärlichen windschiefen Föhren auf der anderen Seite des Hauses sieht und die Reihe dürerer Dornbüsche, die ihr Geäst allesamt in eine Rich-

tung strecken, als wollten sie die Sonne um ein Almosen anflehen. Zum Glück hatte der Baumeister das Haus in weiser Voraussicht robust gebaut: die schmalen Fenster sind tief in die Mauer eingelassen und die Ecken durch große vorspringende Steine bewehrt.

Bevor ich über die Schwelle trat, blieb ich kurz stehen, um eine ganze Reihe bizarrer Verzierungen zu bewundern, die an der Hausfront und insbesondere über der Eingangstür eingemeißelt waren. Dort fiel mir inmitten eines wüsten Durcheinanders zerbröckelnder Greifvögel und nackter Knaben die Jahreszahl »1500« und der Name »Hareton Earnshaw« ins Auge. Ich hätte wohl ein paar Bemerkungen gemacht und den mürrischen Besitzer um eine kurze Geschichte des Hofes gebeten, doch seine Haltung an der Tür schien zu fordern, ich möge unverzüglich eintreten oder mich endgültig verabschieden, und ich wünschte seine Ungeduld nicht zu reizen, bevor ich nicht auch das Innere des Hauses in Augenschein nehmen konnte.

Eine einzige Stufe führte uns ohne Umweg über Flur oder Gang direkt in den Wohnraum der Familie, der hierzulande gerne »das Haus« genannt wird. Gewöhnlich ist es Küche und Wohnzimmer in einem, doch in Wuthering Heights hatte man die Küche offenbar in einen anderen Teil des Gebäudes verbannt – jedenfalls vernahm ich, tief aus dem Inneren, das Geplapper von Stimmen und das Geklapper von Küchengeräten. Auch sah ich bei der mächtigen Feuerstelle kein Anzeichen, daß hier gebraten, gekocht oder gebacken wurde, und an den Wänden glänzten weder kupferne Pfannen noch zinnerne Siebe. An einer Wand nur spiegelten sich mit prachtvollem Schimmer Licht und Glut, denn dort türmten sich in einer gewaltigen Eichenanrichte Reihe um Reihe riesige Zinnschüsseln, dazwischen silberne

Krüge und Kannen, bis hoch hinauf zum Dach. Letzteres war nie unterzimmert worden, und so war das nackte Gerippe des Gebälks den forschenden Blicken des Betrachters preisgegeben, mit Ausnahme jener Stelle, wo es von einem hölzernen Lattengestell verdeckt wurde, das mit Haferkeksen und mit Bergen von Hammel- und Rinderkeulen und Schinken beladen war. Über dem Kamin hingen verschiedene furchterregende alte Schußwaffen und ein paar Reiterpistolen, und auf dem Sims standen, offenbar zur Zierde, drei in grellen Farben bemalte Blechbüchsen. Der Fußboden war aus glattem, weißem Stein; die hochlehnigen Stühle, einfach in der Form, waren grün gestrichen; dahinter verbargen sich im Schatten ein oder zwei schwere schwarze Stühle. In einem Winkel unter der Anrichte lag eine gewaltige rotbraune Vorstehhündin, rings um sie ein Wurf quiekender Welpen, und in den anderen Winkeln lungerten noch weitere Hunde.

Raum und Einrichtung wären nichts Besonderes gewesen bei einem einfachen nordenglischen Bauern, dessen starrsinnige Miene und störrische Glieder in Kniebundhosen und Gamaschen erst so recht zur Geltung kommen. Männer dieser Art, im Lehnstuhl sitzend, den Krug mit dem schäumenden Ale vor sich auf dem runden Tisch, kann man hier in den Bergen im Umkreis von fünf oder sechs Meilen überall antreffen, sofern man sie zur rechten Zeit aufsucht, nämlich gleich nach Mittag. Mr. Heathcliff aber bildet einen merkwürdigen Gegensatz zu seiner Behausung und seinem Lebensstil.

Mit seiner dunklen Haut sieht er aus wie ein Zigeuner, doch Kleidung und Gebaren sind die eines Gentleman – das heißt, wie ein Gutsherr eben Gentleman sein kann –, etwas schlampig nämlich, was ihm aber trotz seiner Nachlässigkeit nicht übel steht, denn er ist gut gewachsen

und wohlgestalt – und eher mürrisch. Vermutlich wird so mancher ihn eines ungebührlichen Maßes an Hochmut verdächtigen – doch ich fühle eine verwandte Saite in mir erklingen, die mir instinktiv bedeutet, daß dem nicht so ist; und daß diese Zurückhaltung von einer Abneigung rührt, Gefühle zu äußern, gegenseitig Freundlichkeiten auszutauschen. Er wird wohl gleichermaßen im verborgenen lieben und hassen und es als eine Art Anmaßung empfinden, wollte man seine Liebe oder seinen Haß erwidern. Doch halt, hier gehe ich zu weit: ich dichte ihm nur allzu bereitwillig meine Eigenschaften an. Wenn Mr. Heathcliff einem, der seine Bekanntschaft sucht, die Hand verweigert, so mögen ihn Gründe bewegen, die ganz andere sind als die meinen. Ich will hoffen, daß nur wenige meine besondere Veranlagung teilen: Meine liebe Mutter pflegte zu sagen, ich würde nie ein behagliches Zuhause besitzen, und erst letzten Sommer lieferte ich den Beweis, daß ich auch wahrhaftig keines verdiente.

Während ich bei herrlichem Wetter einen Monat am Meer verbrachte, geriet ich in Gesellschaft eines überaus zauberhaften Geschöpfes, einer wahren Göttin in meinen Augen – solange sie mich nicht beachtete. Ich habe ihr nie »meine Liebe erklärt«, nicht mit Worten; doch wenn Blicke sprechen könnten, hätte noch der größte Dummkopf erraten, daß ich mich bis über beide Ohren verliebt hatte. Sie verstand mich schließlich und antwortete mir mit einem Blick – dem süßesten Blick, den man sich nur denken kann –, und was tat ich? Zu meiner Schande muß ich es gestehen – kalt wie eine Schnecke zog ich mich in mich selbst zurück, bei jedem ihrer Blicke wurde ich frostiger und verschlossener, bis die arme Unschuld am Ende anfang, ihren eigenen Sinnen zu mißtrauen und völlig verwirrt über ihren vermeintlichen Irrtum ihre Mama zur Abreise überredete.

Dieses seltsame Betragen trug mir den Ruf berechnender Herzlosigkeit ein, wie unverdient, kann nur ich allein ermessen. Ich nahm an der Seite des Kamins Platz, die derjenigen gegenüberlag, auf die mein Vermieter zuging, und füllte die Gesprächspause mit dem Versuch, die Hundemutter zu streicheln, die ihren Wurf verlassen hatte und sich wölfisch von hinten an meine Beine heranschlich, mit hochgezogenen Lefzen und bleckenden weißen Zähnen, begierig, zuzuschnappen.

Mein Streicheln rief ein langes, kehliges Knurren hervor.

»Lassen Sie den Hund lieber in Ruh«, knurrte Mr. Heathcliff im selben Ton wie sein Hund, während er schärferen Ausbrüchen mit einem Fußtritt zuvorkam.

»Sie ist es nicht gewohnt, daß man sie hätschelt wie einen Schoßhund.«

Dann, zu einer Seitentür gewandt, rief er abermals: »Joseph!«

Joseph murmelte Unverständliches aus der Tiefe des Kellers, machte aber keine Anstalten heraufzukommen; darum stieg sein Herr zu ihm hinunter und ließ mich *vis-à-vis* mit der tückischen Hündin und zwei grimmig dreinblickenden, zottigen Schäferhunden, die genau wie sie jede meiner Bewegungen argwöhnisch belauerten.

Ich war nicht darauf erpicht, mit ihren Fangzähnen Bekanntschaft zu machen, und so saß ich still; doch da ich mir einbildete, stumme Beleidigungen dürften sie wohl kaum verstehen, erlaubte ich mir unglücklicherweise, mit den Augen zu zwinkern und dem Trio Fratzen zu schneiden, und eine meiner Grimassen brachte die Hundedame derart in Harnisch, daß sie auf meine Knie losprang. Ich schleuderte sie zurück und beeilte mich, den Tisch zwischen uns zu bringen. Damit brachte ich die ganze Meute auf. Ein halbes Dutzend vierbeiniger Be-

stien, verschieden in Wuchs und Alter, sprangen aus verborgenen Winkeln hervor. Ich spürte, daß sie es besonders auf meine Absätze und Rockschoße abgesehen hatten, und während ich die größeren Angreifer so gut es ging mit dem Schürhaken abwehrte, sah ich mich gezwungen, laut ins Haus hinein nach jemandem zu rufen, der wieder Frieden herstellen könnte.

Mit aufreizender Seelenruhe stiegen Mr. Heathcliff und sein Diener die Kellertreppe herauf. Ich glaube nicht, daß sie sich auch nur um eine Sekunde rascher als gewöhnlich bewegten, obwohl am Herdplatz ein wahrer Sturm entfesselt war und ein einziges Toben und Jaulen herrschte.

Zum Glück zeigte jemand aus der Küche größere Eile; eine kernige Frauensperson mit aufgeschürztem Kleid, bloßen Armen und feuergeröteten Wangen stürzte sich, eine Bratpfanne schwingend, mitten ins Getümmel; und sie machte von dieser Waffe und ihrer Zunge so erfolgreich Gebrauch, daß der Sturm sich wie durch Zauber legte und am Ende nur noch sie dastand, wogend wie die See nach einem Wirbelwind, als ihr Herr den Schauplatz betrat.

»Was zum Teufel geht hier vor?« fragte er und starrte mich auf eine Weise an, die ich nach dieser ungastlichen Behandlung nur schlecht ertrug.

»Was zum Teufel, allerdings!« murrte ich. »In die Herde der besessenen Säue* waren gewiß keine böseren Geister gefahren als in Ihre Tiere hier, Sir. Sie könnten einen Fremden ebensogut mit einer Tigerbrut allein lassen.«

»Wer nichts anfaßt, dem tun sie auch nichts«, be-

* Vgl. *Die Heilung des besessenen Geraseners*, Lk., 8, 33: »Da fuhren die bösen Geister von dem Menschen aus und fuhren in die Säue; und die Herde stürmte den Abhang hinunter in den See und ersoff.« Vgl. auch Mk., 5, 13.

merkte er, stellte die Flasche vor mich hin und rückte den Tisch wieder an seinen Platz. »Die Hunde haben recht, wenn sie wachsam sind. Ein Glas Wein?«

»Nein, danke!«

»Doch nicht etwa gebissen worden?«

»In diesem Fall hätte ich dem Beißer gewiß einen Denkartel hinterlassen.«

Heathcliffs Miene hellte sich zu einem Grinsen auf.

»Aber, aber«, sagte er, »Sie sind aufgebracht, Mr. Lockwood. Hier, trinken Sie ein Gläschen. Gäste sind in diesem Haus so überaus selten, daß ich und meine Hunde, ich gebe es gerne zu, nicht recht wissen, wie man sie empfängt. Ihr Wohl, Sir!«

Ich gab nach und trank ihm ebenfalls zu; ich sah allmählich ein, daß es albern wäre, beleidigt dazusitzen, nur weil das Hundepack sich schlecht benommen hatte. Außerdem war ich nicht gewillt, dem Burschen weitere Gelegenheit zu geben, sich auf meine Kosten zu amüsieren, wozu er in der rechten Stimmung schien.

Doch dann – wahrscheinlich bewogen durch die umsichtige Überlegung, wie töricht es wäre, einen guten Pächter vor den Kopf zu stoßen – mäßigte er ein wenig seinen lakonischen Stil, Pronomen und Hilfsverben einfach auszulassen, und wandte sich einem Thema zu, von dem er annahm, es könnte mich interessieren: die Vor- und Nachteile meines derzeitigen Wohnsitzes.

Ich fand ihn in den verschiedenen Gegenständen, die wir streiften, recht bewandert, und bevor ich nach Hause ging, fühlte ich mich wieder soweit ermutigt, ihm einen weiteren Besuch anzubieten, und zwar für den folgenden Tag.

Er selbst wünschte offensichtlich keine Wiederholung. Trotzdem werde ich hingehen. Es ist erstaunlich, wie gesellig ich mir im Vergleich zu ihm vorkomme.

Kapitel II

Gestern nachmittag wurde es plötzlich neblig und kalt. Ich war fast entschlossen, die Zeit lieber vor dem Kaminfeuer meines Arbeitszimmers zu verbringen, statt durch Moor und Morast nach Wuthering Heights zu waten.

Doch als ich vom Mittagessen kam (nebenbei bemerkt, ich esse zwischen zwölf und eins zu Mittag* ; die Haushälterin, eine matronenhafte Dame, die ich gleichsam als feste Einrichtung zusammen mit dem Haus übernommen habe, konnte oder wollte auf meinen Wunsch, mir das Essen erst um fünf aufzutragen, nicht eingehen) –, als ich die Stufen hinaufstieg mit der Absicht, es mir bequem zu machen, fand ich beim Betreten des Zimmers ein Dienstmädchen auf den Knien, umgeben von Bürsten und Kohleneimern. Sie wirbelte einen höllischen Staub auf, als sie mit Aschehaufen das Feuer erstickte. Dieser Anblick ließ mich sogleich kehrtmachen; ich nahm meinen Hut, und nach einem Marsch von vier Meilen erreichte ich Heathcliffs Gattertor gerade noch zur rechten Zeit, um den ersten federleichten Flocken eines Schneeschauers zu entrinnen.

Auf dieser öden Bergkuppe war die Erde beinhart gefroren, und die eisige Luft ließ mich bis ins Mark erzittern. Da ich die Kette nicht loshaken konnte, sprang ich über den Zaun, rannte an Stachelbeersträuchern vorbei den gepflasterten Dammweg hinauf, klopfte vergebens um Einlaß, bis meine Knöchel brannten und die Hunde heulten.

* Ellen Dean dürfte Mr. Lockwoods Forderung, um fünf zu Mittag zu essen, recht präventiös erschienen sein. Die Essenszeiten variierten damals je nach Gegend und sozialer Schicht, und in der feinen Londoner Gesellschaft aß man zwischen vier und sechs. Die Brontës selbst aßen früh zu Mittag.

»Elendes Gesindel!« fluchte ich im Geiste, »für eure grobe Ungastlichkeit müßtet ihr bis in alle Ewigkeit gemieden werden. Wenigstens tagsüber würde ich meine Tür nicht verriegeln. Aber mir ist es gleich, ich werde schon hineinkommen!«

Fest entschlossen packte ich den Türknauf und rüttelte heftig daran. Joseph steckte sein sauertöpfisches Gesicht durch ein rundes Scheunenfenster.

»Was wolln Sie denn? Der Herr is unten beim Vieh. Gehn Sie hinter der Scheune rum, wenn Sie'n sprechen wolln.«

»Ist denn niemand im Haus, der mir die Tür öffnen könnte?« schrie ich zurück.

»Nur die Missis; un die macht nich auf, da könn Se lärmn bis in die Nacht.«

»Warum denn nicht? Können Sie ihr nicht sagen, wer ich bin – na, Joseph?«

»Nee! Ich doch nich! Da will ich nix mit zu tun ham«, brummte der Kopf und verschwand.

Nun fiel der Schnee in dichten Flocken. Ich packte den Türknauf, um noch einen Versuch zu wagen, als ein junger Mann, ohne Rock und mit geschulterter Mistgabel, hinten im Hof auftauchte. Er rief mir zu, ihm zu folgen, und nachdem wir eine Waschküche und einen gepflasterten Hof mit einem Kohleschuppen, einer Pumpe und einem Taubenschlag überquert hatten, gelangten wir schließlich in das große, warme und anheimelnde Zimmer, in dem man mich tags zuvor empfangen hatte.

Es erstrahlte herrlich im Widerschein eines riesigen Feuers, das von Kohle, Torf und Holz genährt wurde. Und in der Nähe des Tisches, der für ein ausgiebiges Abendessen gedeckt war, bemerkte ich zu meiner Freude die »Missis«, von deren Existenz ich bislang nichts geahnt hatte.

Ich verbeugte mich und wartete, in der Annahme, sie werde mir einen Platz anbieten. Sie blickte mich an, lehnte sich in ihrem Stuhl zurück, und verharnte reglos und stumm.

»Unfreundliches Wetter!« bemerkte ich. »Ich fürchte, Mrs. Heathcliff, als Folge der mangelnden Aufmerksamkeit Ihrer Diener wurde die Tür etwas in Mitleidenschaft gezogen: Ich hatte alle Mühe, mich bemerkbar zu machen!«

Sie tat den Mund nicht auf. Ich starrte sie an – und sie starrte zurück. Sie hielt die ganze Zeit ihren Blick auf mich gerichtet, auf eine kalte, unbarmherzige Art, die außerordentlich verwirrend und unangenehm war.

»Setzen Sie sich«, sagte der junge Mann schroff. »Er wird gleich hier sein.«

Ich gehorchte, räusperte mich und lockte die heimtückische Juno, die sich bei dieser zweiten Begegnung zum Zeichen, daß sie sich meiner erinnerte, dazu herabließ, die äußerste Spitze ihres Schwanzes zu bewegen.

»Ein schönes Tier!« fing ich wieder an. »Haben Sie die Absicht, die Jungen abzugeben, Madam?«

»Gehören mir nicht«, sagte die liebenswürdige Gastgeberin noch abweisender, als Heathcliff selbst hätte antworten können.

»Ah, dann sind wohl das dort Ihre Lieblinge!« fuhr ich fort und deutete auf ein Kissen im Dunkeln, auf dem etwas lag, das ich für Katzen hielt.

»Da hätte ich mir aber sonderbare Lieblinge ausgesucht«, bemerkte sie verächtlich.

Unglücklicherweise war es ein Haufen toter Kaninchen. Ich räusperte mich abermals, rückte näher an den Kamin und wiederholte meine Bemerkung über das rauhe Wetter.

»Sie hätten nicht herkommen sollen«, sagte sie, stand

auf und griff nach zwei der bemalten Blechbüchsen auf dem Kaminsims.

Als sie noch saß, hatte sie das Licht im Rücken gehabt. Jetzt konnte ich ihre Gestalt und ihr Gesicht klar erkennen. Sie war schlank und offenbar kaum dem Mädchenalter entwachsen; sie hatte eine wundervolle Figur und das reizendste kleine Gesicht, das mir je vor Augen gekommen ist: feine, sehr ebenmäßige Züge; flachsblonde, fast schon goldene Locken, die lose über den zarten Nacken fielen, und Augen, die unwiderstehlich gewesen wären, hätten sie angenehmer geblickt. Zum Glück für mein empfängliches Herz zeigten sie nur ein einziges Gefühl, das zwischen Verachtung und einer Art Verzweiflung schwankte, die dort anzutreffen seltsam unnatürlich anmutete.

Die Blechbüchsen standen fast außer Reichweite. Ich wollte ihr schon behilflich sein, da fuhr sie herum wie ein Geizhals, dem jemand beim Geldzählen helfen wollte.

»Ich brauche Ihre Hilfe nicht«, herrschte sie mich an, »ich kann das schon allein.«

»Ich bitte um Verzeihung«, beeilte ich mich zu erwidern. »Hat man Sie zum Tee eingeladen?« fragte sie, während sie sich eine Schürze über ihr hübsches schwarzes Kleid band und einen Löffel voll Teeblätter über die Kanne hielt.

»Ich würde gern eine Tasse trinken«, antwortete ich.

»Hat man Sie eingeladen?« wiederholte sie.

»Nein«, sagte ich mit einem halben Lächeln, »aber Sie könnten es doch tun.«

Sie schleuderte den Tee, den Löffel und alles übrige zurück, setzte sich beleidigt wieder in ihren Stuhl, runzelte die Stirn und schob die rote Unterlippe vor wie ein Kind, das gleich weinen wird.

Unterdessen hatte sich der junge Mann einen ausge-

sprochen schäbigen Rock übergeworfen, und als er sich vor der Feuersglut aufrichtete, sah er aus den Augenwinkeln auf mich herab, bei Gott gerade so, als lägen wir in einer bislang ungerächten tödlichen Fehde. Mir kamen Zweifel, ob er tatsächlich zur Dienerschaft zählte; Kleidung und Sprache waren zwar gleichermaßen rüde, und es fehlte ihm gänzlich die Überlegenheit, die Mr. und Mrs. Heathcliff zu erkennen gaben; seine dichten braunen Locken waren zottelig und ungepflegt, sein Backenbart überwucherte die Wangen gleich einem Bärenpelz, und seine Hände waren braungebrannt wie die eines einfachen Landarbeiters; doch wirkte sein Verhalten ungezwungen, fast hochmütig, und die Dame des Hauses behandelte er keineswegs mit der Unterwürfigkeit eines Dieners.

Da ich seine Stellung nicht genau einschätzen konnte, hielt ich es für das beste, sein merkwürdiges Gebaren nicht weiter zu beachten, und fünf Minuten später wurde ich durch den Eintritt Mr. Heathcliffs in gewisser Hinsicht aus meiner mißlichen Lage befreit.

»Wie Sie sehen, Sir, habe ich Wort gehalten und bin vorbeigekommen«, rief ich mit gespielter Heiterkeit; »und ich fürchte, das Wetter wird mich eine halbe Stunde festhalten, falls Sie mir solange Obdach gewähren können.«

»Eine halbe Stunde?« sagte er und schüttelte die weißen Flocken von seinen Kleidern. »Ich wüßte gern, warum Sie sich ausgerechnet mitten im dicksten Schneesturm herumtreiben müssen. Wissen Sie, daß Sie Gefahr laufen, sich in den Sümpfen zu verirren? Selbst Leute, die mit diesen Mooren vertraut sind, kommen an Abenden wie diesem oft vom Wege ab, und ich kann Ihnen sagen, im Augenblick besteht keine Aussicht auf Besserung.«

»Ich könnte ja vielleicht einen Ihrer Burschen als

Führer bekommen, er kann dann bis morgen früh auf dem Gut bleiben – könnten Sie jemanden entbehren?«

»Nein, kann ich nicht.«

»Ach, tatsächlich! Nun, dann werde ich mich wohl auf meinen eigenen Spürsinn verlassen müssen.«

»Hm!«

»Werden Sie jetzt 'n Tee machen?« fragte der im schäbigen Rock und ließ seinen wilden Blick von mir zu der jungen Dame gleiten.

»Soll *er* auch welchen bekommen?« fragte sie, an Heathcliff gewandt.

»Na los, mach schon!« war die Antwort, die so harsch hervorgestoßen wurde, daß ich zusammenzuckte. Der Ton, in dem die Worte gesprochen wurden, verriet eine von Grund auf boshafte Natur, und ich war nicht mehr so geneigt, Heathcliff einen prächtigen Burschen zu nennen.

Als der Tee fertig war, lud er mich ein mit den Worten: »Dann rücken Sie mal Ihren Stuhl ran, Sir.« Wir alle, auch der bäurische junge Kerl, setzten uns um den Tisch und wahrten die ganze Mahlzeit über peinliches Stillschweigen.

Ich sagte mir, wenn ich die Wolke verursacht hatte, so mußte ich auch versuchen, sie wieder zu vertreiben. Sie konnten doch nicht jeden Tag so grimmig und schweigsam beisammensitzen, und wie schlecht gelaunt auch immer sie sein mochten, das finstere Gesicht, das sie allesamt aufsetzten, konnte unmöglich ihr Alltagsgesicht sein.

»Es ist seltsam«, setzte ich an, nachdem ich eine Tasse getrunken hatte und eine zweite entgegennahm, »es ist seltsam, wie stark die Gewohnheit unsere Neigungen und unser Denken prägt. So mancher könnte sich in einem Leben in völliger Abgeschiedenheit von der Welt, wie Sie es führen, Mr. Heathcliff, kein Glück vorstellen.